

# Mann (36) gesteht Missbrauch von Kleinkind – es war die eigene Tochter

Das Mädchen ist gerade ein Jahr alt, als die Taten beginnen. Ihr Vater filmt und fotografiert sich dabei.

Von Erik Westermann

**Salzgitter.** Es war meist der Wickeltisch, auf dem er sich an seiner gerade einjährigen Tochter verging. Zunächst im Januar 2016. Dann wieder im August. Vier oder fünf Mal binnen acht Monaten. In Fotos und einem Video festgehalten auf der Speicherkarte seines Smartphones. Aufnahmen, die ihn überführen sollten, als die Polizei sein Handy beschlagnahmt.

Mehr als drei Jahre später findet sich der 36-Jährige auf der Anklagebank des Landgerichts Braunschweig wieder. Die Braunschweiger Staatsanwaltschaft hat ihn angeklagt: des sexuellen und schweren sexuellen Kindesmissbrauchs sowie der Erstellung von Kinderpornografie. Seit August 2019 sitzt der Mann, der mit seiner Lebensgefährtin drei kleine Kinder hat, in Untersuchungshaft. Vergangen hat er sich an der mittleren Tochter. Im Tatzeitraum war sie elf bis 18 Monate alt.

Die Vorwürfe räumt er zu Prozessbeginn ein. Leise, im Flüsterton. Ganz so, als wollte er sich selbst nicht eingestehen, was er zu sagen hat. „Ich habe das getan. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie leid mir das tut. Ich weiß nicht, wie ich es wiedergutmachen soll. Ich hasse mich dafür.“ Er schnieft.

Wieso er das gemacht hat, will Richterin Daniela Kirchhof wissen. „Ich weiß es nicht. Vielleicht muss ich mir eingestehen, dass ich in der Hinsicht eine Neigung habe.“ Auf Nachfrage jedoch erklärt er: „Ich



Ein Mann gab vor Gericht zu, sich an seiner einjährigen Tochter vergangen zu haben.

FOTO: STRATENSCHULTE / DPA

fühle mich nicht zu Kindern hingezogen. Aber es muss ja etwas gewesen sein zu dieser Zeit.“ Sich Hilfe zu suchen bei der Initiative „Kein Täter werden“, darüber habe er nachgedacht. Doch die Angst aufzufliegen, war zu groß.

Es sei möglich, dass bei ihm eine Pädophilie vorliegt, bescheinigte der vom Gericht bestellte psychiatrische Sachverständige vor Prozessbeginn in einem vorläufigen Gutachten. Die Richterin erteilt den Hinweis: Auch deshalb sei denkbar, dass der Angeklagte in die forensi-

sche Psychiatrie eingewiesen wird. Strafrechtlich auffällig war der Mann zuvor nicht geworden.

Sich sexuell erregt gefühlt zu haben, bestreitet er jedoch – obwohl die Bilder anderes nahelegen. Möglicherweise habe er in abgeschwächter Szenen aus kinderpornografischen Aufnahmen „nachgestellt“, so seine Erklärung. Ohne dabei zum Äußersten zu gehen, so die Botschaft. Derartige Aufnahmen habe er seit 2015 nahezu täglich angeschaut, nachdem er im verborgenen Teil des Internets, dem Dar-

knet, „zufällig“ in ein entsprechendes Netzwerk gelang sei.

1600 Personen tauschten dort kinderpornografische Dateien – Fotos, Videos, Missbrauchsfantasien. Es sei sein erster Kontakt mit solchen Bildern gewesen, beteuert der 36-Jährige vor Gericht. Rasch sei es „zur Gewohnheit geworden“, die Chats anzusteuern. Eigentlich habe er das gar nicht gewollt. Doch: „Der Reiz war zu groß.“ Kurz darauf verging er sich offenbar erstmals an seiner Tochter.

Nachdem die Ermittler das Päd-

philen-Netzwerk infiltrierten, stießen sie auch auf den Angeklagten. Als dessen Wohnung durchsucht und sein Handy beschlagnahmt wurde, entdeckten Polizisten entsprechende Bilder. – darunter auch die Aufnahmen, die den 36-Jährigen mit seiner Tochter zeigen. „Papa“ konnte sie da schon sagen. Kurz vor dem Hochzeitstermin mit der Mutter kam er in Haft.

Die Übergriffe schienen sich zu steigern, konstatiert der Staatsanwalt anhand der Bilder. Das letzte gefundene datiert vom September 2016. Danach sei nie wieder etwas vorgefallen, beteuert der Angeklagte. Kinder pornos sah er sich trotzdem weiter an. Einmal habe er die Aufnahmen der eigenen Übergriffe angeschaut – und dann gelöscht.

Als seine frühere Lebensgefährtin in den Zeugenstand tritt, sucht er vergeblich ihren Blick. Sie hat geweint. Ihr Partner sei immer liebevoll mit den Kindern umgegangen, hatte sie der Polizei gesagt. Geahnt habe sie nichts. Anfangs besuchte sie ihn noch im Gefängnis. Über „die Sache“ hätten sie dabei nie gesprochen, sagt die Frau, die sich selbst als dominanten Part in der Beziehung bezeichnet.

Aus der U-Haft hatte der 36-Jährige seiner früheren Verlobten einen Brief geschrieben, den die Kammervorsitzende vorliest. Er habe einen schlimmen Fehler gemacht. „Ich ekele mich vor mir selbst.“ Ein Ekel, der sich in den Augen der Ex-Verlobten spiegelt. Das Urteil soll kommende Woche fallen.